

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg. 1878-1890 1882**

5.2.1882 (No. 16)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-937016](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-937016)

# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreifache Cor-  
porelle 10 Pf., bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Inserate werden ange-  
nommen:  
Langenstraße Nr. 72  
Königsplatz Nr. 37.  
Agentur: Böttner & Winer  
Annoncen-Expedition in  
Oldenburg

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Fünfter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ab. Wittmann.**

**Nr. 16.**

**Oldenburg, Sonntag, den 5. Februar.**

**1882.**

### Die Reichstagsession.

Die erste Session des Reichstages liegt abgeschlossen hinter uns. Wenn befürchtet worden war, daß der Reichstag in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung eine ersprießliche Thätigkeit nicht entwickeln könne, so hat die abgelaufene Session die Unbegründetheit dieser Vorhergabe bewiesen. Allerdings konnte von einer ausgeprägt politischen Richtung bei den Reichstagsresultaten nicht die Rede sein; die meisten Beschlüsse tragen den Character des Kompromisses und so wird es auch bleiben, bis einst die Zentrumsfraktion, die stärkste des Reichstages, durch völlige Beilegung des Kulturkampfes ihre Existenzberechtigung verliert und sich in ihre natürlichen Bestandtheile nach rechts und links hin zerlegt.

Daß in der abgelaufenen Session die Köpfe der Herren Reichsboten sich nicht mehr erhitzten, als dies in Wirklichkeit geschehen, ist dem Umstande zu verdanken, daß die sozialen Projekte des Reichskanzlers noch nicht zur Verhandlung kamen. Im Uebrigen hat schon der Gang der Verhandlungen bezüglich des liberalen Unfallversicherungsgesetzes gezeigt, daß die Opposition gegen die Reformprojekte nicht mehr so unversöhnlich ist, wie es anfangs schien. Der Reichskanzler hat die Reichsversicherungsanstalt fallen lassen und frühere Gegenstände nähern sich einander auf dem Boden der für die Versicherungsorganisation in Aussicht genommenen corporativen Verbände. So ist denn auch der Entwurf wegen der Berufsstatistik auf keinen grundsätzlichen Widerstand gestoßen, vielmehr mit wesentlichen Aenderungen und Verbesserungen zur Annahme gelangt.

Das Reichsbudget ist bis auf einige Posten, darunter wesentlich die Kosten für den deutschen Volkswirtschaftsrath und für die Neuberechnung der Unteroffizierschule, bewilligt worden. Der noch in letzter Stunde vom Abg. Richter gestellte, vom Reichstage angenommene und vom Bundesrathe gutgeheißene Antrag auf Verminderung der Matricularbeiträge auf den vierjährigen Betrag ist korrekt, wenn auch nur von formeller Bedeutung; denn das Reich wird durch denselben weder ärmer noch reicher.

Gegenüber den scharfen Angriffen, die gegen die Regierung wegen der Hamburger Angelegenheit im vorigen Jahre im Reichstage gemacht wurden, muß man sich wundern, wie verhältnismäßig ruhig und friedlich die Verhandlungen verliefen, die den Kostenzuschuß des Reiches für den Zollanschluss Hamburgs betrafen und die eine Zweidrittelmajorität für den Anschluß ergaben.

Die Annahme des Antrages Windthorst wegen Aufhebung des Expatirungsgesetzes von 1874 hat die verschiedenartigste Beurtheilung gefunden; bei der Abstimmung waren sowohl die

Parteien auf der Rechten wie auf der Linken in sich gespalten. Es machte dabei einen ziemlich komischen Eindruck und muß als ein Triumph für das Centrum gelten, daß fast von allen Seiten die Vaterhaft des erstgenannten Gesetzes verleugnet wurde.

Der „Konflikt der totalen Meinungsgegensätze“, wie solche in Wirklichkeit bestehen, kam eigentlich nur bei der vom Abg. Hänel veranlaßten Besprechung des kaiserlichen Erlasses vom 4. Januar ganz und voll zur Erscheinung; im übrigen muß man sagen, daß der Reichstag in seiner neuen Zusammensetzung oder richtiger: trotz derselben, in weit höherem Grade als die meisten seiner Vorgänger den an ihn herangetretenen Aufgaben gerecht geworden ist.

### Tagesbericht.

Die Verhandlungen wegen des **Anschlusses Bremens** an das deutsche Zollgebiet ruhen und sollen nicht früher wieder in Angriff genommen werden, bis von den Bremer Behörden der Wunsch hierfür ausgedrückt werden wird.

Alle Angaben, welche über den Stand der Arbeiten bezüglich des **Tabaksmonopols** verbreitet sind, werden von unterrichteter Seite doch als wenig zutreffend bezeichnet. Wichtig ist nur, daß wiederholt angebahnte Vorarbeiten nicht die Zustimmung des Reichskanzlers fanden und erneute Aufstellung nöthig machten.

**Oesterreich.** Wie es in den Aufstandsbezirken hergeht, davon läßt sich schwer ein Bild entwerfen. Die österreichischen Zeitungen veröffentlichen nur amtliche Berichte. Nach diesen sind die regulären Truppen in mehreren größeren Gefechten Sieger geblieben und hätten den Aufständischen große Verluste beigebracht. Englische Blätter dagegen wissen von Niederlagen der Oesterreicher zu melden, doch ist es erklärllich, daß jeder nach seinem Geschmack und Wunsch berichtet. Am tollsten treiben es hierin die Russen; da meldet der „Moskauer Kurier“: „Die Oesterreicher sind aus allen besetzten Orten vertrieben, die Aufständischen thun Wunder der Tapferkeit. Die Oesterreicher brennen die Wohnungen der Aufständischen nieder und verüben Gewaltthaten an den Familien derselben. Die letzteren flüchten daher nach Montenegro.“

**Frankreich.** Das neue Ministerium Freycinet ist mit einem äußerst ruhigen Programm vor die Kammern getreten. Freycinet sagt im Eingange seiner Rede: „Bei der Erfüllung der Pflichten, welche unser Amt uns auferlegt, beherrscht uns der eine hauptsächlich Gedanke, den Frieden herrschen zu lassen, Frieden im Lande, Frieden in den Gemüthern, wie in der materiellen Ordnung, Frieden nach

Innen wie nach Außen. Wir werden nichts verabsäumen, um dahin zu gelangen; unsere Haltung wird würdig, fest und versöhnlich sein.“ — Selbstredend ist die ganze Verfassungsvision verschoben worden und wird vor 1885, wo die Neuwahl der Kammer stattfindet, nicht wieder auf der Bildfläche erscheinen. General Chanzy wird als Botschafter nach Petersburg zurückkehren; dagegen ist noch ungewiß, welche Persönlichkeit für Berlin bestimmt ist.

Während in Tunisien der Aufstand gegen die Franzosen als vollkommen unterdrückt gelten kann, läßt sich das Gleiche aus Süd-Algerien noch nicht berichten. In den jüngsten Tagen hat eine französische Truppenabtheilung einen größeren Streifzug gegen die aufständischen Stämme ausgeführt und denselben 10 000 Stück Schafe und 600 Kameele weggenommen. Die Aufständischen verloren 90 Mann an Todten.

**England.** Allerdings sind die Berichte über Landverbrechen in Irland etwas weniger zahlreich geworden, doch kann noch keineswegs von Wiederherstellung der Ordnung die Rede sein. Die 35 000 Truppen, die auf der „grünen Insel“ die Besatzung bilden, halten manche Greuelthat hintan; eine Verminderung der Soldaten würde aber offenbar eine Vermehrung der Schandthaten zur Folge haben. Inzwischen hat die Stadt Cork wirklich dem im Gefängnis sitzenden Hauptagitator Dillon das Ehrenbürgerrecht verliehen und dazu noch die Unverfrorenheit befohlen, dies der Regierung schriftlich anzuzeigen. Diese war so höflich, den Stadtrathen von Cork den Empfang dieser Anzeige zu bestätigen. In den kommenden Parlamentskämpfen wird die Opposition aus solchen groben Fehlern der Regierung gewiß Kapital zu schlagen wissen.

**Rußland.** Die Krönung des russischen Kaiserspaars in Moskau ist auf Ende Juli oder Anfang August festgesetzt. Die Feierlichkeit soll äußerst pomphaft ausgeführt werden. Zur Vermeidung der Gefahren einer Eisenbahnfahrt wird der Weg von Petersburg nach Moskau auf einer von Truppen zu beiden Seiten besetzten „Siegesstraße“ zu Wagen zurückgelegt werden. Den Sicherheitsdienst in Moskau sollen während der Krönungszeit Bajakiren, Kirgisen und Tscherkesen versehen.

### Der Schübling des Landpfarrers.

Von  
**H. Mürenberg.**

Nachdruck verboten.

1.

(Fortsetzung.)

„Was steht denn auf dem Poststempel?“ fragte neugierig die Frau.

„Guildford, Surrey,“ antwortete er. „Ich kenne dort keine Seele.“

Er näherte sich wieder dem Lichte und las ungestört einige Sekunden fort.

„Hast du nicht Verwandte Namens Torquil?“ fragte er dann.

„Ja, meine Muhme, Janet Ayger, heirathete einen Capitän Torquil,“ entgegnete Dolly.

„Wichtig, ja. Hör zu — soll ich dir's vorlesen, so gut es gehen wird?“

„Ach ja, bitte,“ sprach sie, und der Pastor begann.

„Er ist sehr lang und ich habe erst ein kleines Stück davon gelesen.“

Der Brief fing so an:

„Hohehrwürdiger Herr! — Mit Euer Hochwürden Erlaubniß bin ich die Frau Namens Gileria Pullen, die das liebende Kind wartet, das die engseligste verstorbene Frau Wildmay aus Queens Sedley, kürzlich als Waizurückgelassen hat, die Ihnen und Ihrer lieben Frau Gemahlin bekannt sein muß, wenn sie noch lebt — und von Herrn Wildmay, dessen trauriges Ende Sie auch gesehen haben, wie er aus dem Wagen stürzte, weil es in den Zeitungen zu lesen gestanden hat. Und das Pferd ging durch, das brachte ihn zum Tode, ein Jahr vor meiner gewesenen Madame.“

„Diese Leute sind mir alle fremd,“ sagte der Pfarrer und ließ kopfschüttelnd den Brief sinken, indem er seine Frau ansah.

„Das ist ja die arme Alice; sie heirathete einen Herrn Wildmay. Mir schien sie hochmüthig geworden und wir haben uns nicht mehr geschrieben. Ich habe ihr gewiß Unrecht gethan, und nun ist sie auch todt, das arme Ding.“

„Und er starb, wie es scheint, ein Jahr früher und dies ist die Kinderwärterin, wenn ich sie recht verstanden.“

„Laß uns weiter hören, Lieber,“ sagte seine Frau.

Der Pastor fuhr fort:

„Zwei Tage darauf kam der Capitän Torquil an, der für ein stilles Begäbniß gesorgt hatte. Er hat das Kind und mich mit nach Guildford genommen, wo wir jetzt beide sind. Wir haben's hier im Ganzen gut. Madame Torquil ist auch hier, aber sie ist nicht glücklich und ich meine, auch nicht in dem Gesundheitszustande, um es für das kleine Fräulein zu wünschen, daß sie hier bliebe wenn, sie heranwächst, wenn auch der Capitän ein Heiliger wäre, was er aber nicht ist; denn ich bin sehr unglücklich über das arme Kind. Er kommt von London hierher, manchmal jeden Tag und manchmal nicht für eine Woche. Madame Torquil ist einen Verwandten von Ihrer Frau Gemahlin und hat sich nach ihr erkundigt, ob sie noch am Leben ist, was ich doch nicht weiß.“

„Das verhält sich so, nicht wahr?“ fragt der Pfarrer.

„Ja, sie ist weitläufig mit mir verwandt, aber ich habe sie nur sehr selten gesehen. Doch lies weiter, lieber Mann.“

„Schön. Wo war ich den? — ach hier.“

„Aber ich bin sehr besorgt für das liebe Kind, das nun am 7. December erst achtzehn Monat alt geworden ist und keine Verwandte weiter hat.“

„Denn der Capitän ist ein höflicher Mann und gut auf mich zu sprechen. Aber ich kann Ihnen nicht schreiben, warum ich so sehr in Angst bin. Er kommt oft in die Kinderstube und bestiehlt sich das Kind und bietet mir zu trinken an, was sich nicht für einen solchen Herrn paßt, mir zu trinken anzubieten, wo ich auf das Kind aufpassen habe, und mich zu quälen, daß ich annehmen soll.“

„Sehr sonderbar, in der That,“ sagte die Frau Jenner.

„Wie alt mag die Person wohl sein?“

„Ich habe keine Ahnung, mein Herz,“ versetzte der Pfarrer. „Es wird wohl eine alte Frau sein.“

„Das scheint mir gar nicht so,“ entgegnete die gute Dame, „aber was kann er damit beabsichtigen? Jedenfalls ist es nicht am Plage, der Wärterin Getränke anzubieten. Dies einmal weiter, Hugh.“

Der Pastor las:

„Ich bin schon manches Jahr auf der Welt und habe viel gesehen —“

„Dann ist sie doch eine bejahrte Person,“ bemerkte der Pfarrer.

„Das ist mir sehr lieb, um so besser wird sie verstehen, mit Kindern umzugehen,“ sagte seine Frau. „Aber von diesem Capitän Torquil habe ich noch nie viel Gutes gehört und, Gott verzeihe mir, wenn ich ihm Unrecht thue! — halte nicht viel von ihm. Ich würde das gewiß nicht sagen, wenn ich nicht zu viel über ihn wüßte. Aber fahre fort, Lieber.“

„Schön, wenn ich nur erst wüßte, was sie von mir will. Wollen sehen.“

„Und mir kommt's vor, als wenn der Capitän mir das liebe Kind ganz und gar aus den Händen nehmen möchte. Und ich könnte meine Hände in Unschuld waschen und fortgehen, wenn es mir nicht um das liebe Kind zu thun wäre und die schwere Sünde, die ich auf meine Seele laden müßte, was Gott verbitte! Und ich weiß nicht, was

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 4. Februar.

**Militärisches.** Erst gestern, Freitag Abend, hat der zum Chef des Generalstabes des achten Armeecorps ernannte Herr Oberst von Sobbe unsere Stadt verlassen. Zur Verabschiedung von dem bisherigen beliebten Vorgesetzten hatte sich das Offiziercorps des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 vollzählig auf dem Bahnhof eingefunden. Der Abschied war natürlich der denkbar herzlichste. Die besten Glück- und Segenswünsche begleiten von hier aus den Geschiedenen auf seinen fernern Lebensbahnen. Von Oldenburg hat sich der Herr Oberst zunächst nach Hannover zur Verabschiedung bei dem Commandeur des zehnten Armeecorps, Seiner königlichen Hoheit dem Prinzen Albrecht von Preußen, ergeben. Von Hannover begibt sich der neu ernannte Generalstabs-Chef nach Berlin, um sich Seiner Majestät dem Kaiser und dem Kriegsminister vorzustellen, worauf dann derselbe die Reise nach Coblenz zur Uebernahme seines neuen Amtes antreten wird. Möge es ihm dort recht wohl ergehen, das wünschen auch wir demselben von ganzem Herzen!

Unsere Notiz in voriger Nummer, betreffend das Geschenk eines werthvollen **Delgemäldes**, Seine königliche Hoheit den Großherzog in Lebensgröße darstellend, an das Oldenburgische Infanterie-Regiment Nr. 91, ist nicht ganz correct abgefaßt worden. Das Geschenk selbst nämlich haben Seine königliche Hoheit der Großherzog dem Regiment gemacht und nur durch Vermittelung des Herrn Obersten von Sobbe am Dienstag an das Offiziercorps überreichen lassen.

Der hiesige unter Leitung des Herrn Lehrers Diekmann stehende **katholische Gesangverein** feierte vorgestern in Strud's Hotel sein diesjähriges Stiftungsfest. Dasselbe war so stark besucht, daß die weiten Räume nicht ausreichten, Alle zu fassen. Von Auswärts waren erschienen: Mitglieder vom Kloppenburger und Langfördenener Gesangvereine und der Bechtaer Gesangverein in corpore. Der letztgenannte Verein war denn auch in der Lage, sich hören zu lassen. Ueber die gesanglichen Leistungen beider Vereine, des hiesigen wie des Bechtaer, läßt sich nur das Beste sagen. Nach Beendigung der Gesangsvorträge folgte ein Ball, der die fröhliche Gesellschaft bis in die Morgenzeit zusammenhielt und allen Theilnehmern in Folge der allgemein herrschenden fröhlichen Stimmung großes Vergnügen bereitet hat. Während die Kloppenburger und Langfördenener Theilnehmer bereits gestern Morgen unsere Stadt wieder verlassen, benutzten die Mitglieder des Bechtaer Vereins den gestrigen Tag zur Besichtigung unserer Stadt und auch wohl zur Besorgung geschäftlicher Angelegenheiten, um erst mit dem letzten Zuge 6 Uhr 24 Minuten wieder abzureisen. Der Dirigent des hiesigen Vereins, Herr Lehrer Diekmann, sowie verschiedene Mitglieder gaben den Bechtaer Sangesbrüdern das Geleit bis zum Bahnhofs, wo unter Hurrah-Rufen die Verabschiedung stattfand.

Am Donnerstag Nachmittag fiel der Knecht der Wittwe Doormann zu Donnerschwee beim **Eisfahren** vom Wagen und erlitt dadurch erhebliche Verletzungen am Kopf, an der Brust und an beiden Armen.

Die Firma Carl Dinklage hieselbst läßt jetzt ein sog. **Futterbrod** fabriciren. Dasselbe besteht aus Mais, Träbern und Torf zu je einem Drittel und wird als ganz vorzüglich gerühmt. Es wird uns versichert, daß dieses Brod auch recht wohl von Menschen genossen werden könne und daß namentlich von auswärts bereits große Nachfrage nach demselben sei. Auch die Firma J. Gullmann in Eghorn soll diesen neuen Industrie-Zweig, der sicher eine große Zukunft hat, zum Gegenstand ihrer Thätigkeit gemacht haben.

Schweren und tiefbetäubten Herzens haben wir unsern Lesern die folgende Trauerkunde zu melden: Gestern Mittag, mitten in der Ausübung seines demselben mit Leib und Seele ergebenen Berufes verschied jäh der Großherzogliche Hofconcertmeister Herr **F. W. Engel**. Ein Hirnschlag hatte seinem Wirken ein plötzliches Ende gemacht. Die Großherzoglich-Hofkapelle war im Webersaal des Augusteums versammelt, um Probe zu halten für das nächste Symphonie-Concert, in welchem der Heimgegangene das Beethoven'sche Violinconcert zum Vortrag zu bringen gedachte. Kaum einige Seiten gespielt, entfällt ihm das Instrument — wenige Minuten noch — und er hatte aufgehört zu leben. Sofort herbeigerufene ärztliche Hülfe vermochte nicht mehr zu helfen, hier hatte die menschliche Kunst ihr Ende erreicht, der Herr über Leben und Tod hatte entschieden und den geliebten Freund zu sich genommen in sein himmlisches Reich. Starr vor Entsetzen umstanden die Mitglieder der Großherzoglichen Hofkapelle den allgemein beliebten entschlossenen Kollegen und verließen, die angefangene Probe selbstverständlich sofort unterbrechend, thranenden Auges den Webersaal. — Einen liebevolleren und humaneren Vorgesetzten und Kollegen, einen aufrichtigeren Freund als den Entschlafenen kann es kaum geben, daher die tiefe Trauer, in welche die weitesten Kreise durch diesen Todesfall versetzt worden sind. Was der Verstorbene auf dem Gebiete der Kunst geleistet, darüber haben wir selbst oft genug Gelegenheit gehabt uns auszusprechen. Ueberall, wo derselbe hinkam, war er in Folge seines bescheidenen Auftretens beliebt und gern gesehen. Seine tüchtigen Leistungen als Musiker sichern ihm daher in der musikalischen Welt weit und breit das ehrenvollste Andenken. Die schwergeprüfte Familie aber, welcher der Verstorbene ein treuer und sorgfamer Ernährer war, möge der Allmächtige in Seinen Schutz nehmen und ihr Trost gewähren, der ihr sonst doch nicht gewährt werden kann und der ihr so nöthig ist. Der entschlafene Freund aber ruhe in Frieden! —

### Engel.

Bersammelt in der feierlichen Halle  
Des Webersaals sitzt eine Männergahr,  
Bei der Posauern und der Flöten Schalle  
Pflügt sie das Schönste, was die Welt gebar —  
Sie pflügt die Kunst und mit gewaltigen Tönen,  
Wie Orgeltones brausendem Accord,  
Begeistert sich der Mensch zum ewig Schönen,  
Und die Musik vergülde ihm das Wort.

Ein Meister tritt hervor, ergreift die Geige,  
Und wunderbar erklingt die Melodie,  
Beethoven's Klänge sind's. Auf, Meister, zeige  
Im Meisterwerk als Meister dein Genie.  
Die Saite rauscht, und wie der Träume Bilder  
Erquickt stets des müden Schlafers Brust,  
So hier die Kunst, und wild und immer wilder  
Klingt aus der Saite Freude, Schmerz und Lust.

Die Männer all' in feierlicher Stille,  
Wie horchen sie erstaunt — was geht hier vor?  
Der Geige Laut befiehlt ein höh'rer Wille,  
Wie Himmelstöne schlägt es an ihr Ohr.  
Er spielt, als hätten helle Loderflammen  
Des höchsten Geistes sich in ihm vereint,  
Da — reißt die Saite — und er bricht zusammen —  
Ach — todt am Boden liegt der liebe Freund.

Er ist dahin — der Melodien Fülle,  
Die manche Thräne Euch zur Wimper rief,  
Ist schnell verstummt. Die ird'sche, kalte Fülle,  
Sie liegt im Arm des Todes schwer und tief.  
Ein schöner Tod, der in der behesten Stunde  
Des Künstlers, drückt ihm sanft das Auge zu,  
Dich, Engel, nahm aus Deiner Freunde Munde,  
Und — Engelschaaren bringen Dich zur Ruh.

**Theater.** Aus Pietät gegen den gestern Mittag so plötzlich verstorbenen langjährigen Dirigenten der Theaterkapelle, des Hofconcertmeisters Herrn F. W. Engel, war die gestrige Vorstellung ohne Zwischenaktmusik. Auf dem Dirigentenpult des Heimgegangenen lag gestern Abend ein Lorbeerkranz, um den schmerzlichen Verlust und die erhaltene tiefe Trauer anzudeuten. Auch während der morgenden Vorstellung wird selbstverständlich die übliche Zwischenaktmusik nicht stattfinden.

**Theater.** Frau Bayer-Braun, welche bekanntlich im Laufe der vorigen Woche am Stadttheater zu Köln gastirt hat, hat dort ganz außerordentlich günstige Erfolge erzielt. Wir werden uns geflatten, hierüber unseren Lesern in der nächsten Nummer einige nähere Mittheilungen zu machen und einige darauf bezügliche Besprechungen zum Abdruck zu bringen. Wir und gewiß alle Theaterbesucher können nur wünschen, daß Frau Bayer-Braun unserem Theater, wenn irgend möglich, trotz alledem erhalten bleiben möchte.

**Theater.** Dem Vernehmen nach wird demnächst Herr Reicher am Bremer Stadttheater einige Gastrollen geben. Zunächst wird derselbe an der Seite des Herrn Friedmann in dem Albert Lindner'schen Trauerspiel „Die Bluthochzeit“ auftreten.

Dem Einsender der offenen Anfrage: „Wann ein **Arzt** verpflichtet sei zur Hülfeleistung zu erscheinen“, zur Nachricht, daß wir dieselbe zur sachgemäßen Beantwortung einem hiesigen Arzt übergeben haben, der nicht zögern wird, die gewünschte Auskunft baldigt zu ertheilen.

**Postalisches.** Postagent Wahnbeck in Fedderwarderfel ist aus dem Postdienste ausgeschieden. Zolleinnehmer Bakenhus in Fedderwarderfel ist zum Postagenten angenommen. Telegraphenassistent Gajewsky ist von Delmenhorst nach Hannover versetzt.

**Schortens**, 2. Febr. Ein trauriges Unglück ereignete sich heute Nachmittag 5 Uhr bei Heidmühle im sog. Sandberg. Der 15jähr. Sohn des Arbeiters K. Keelfs von Feldhausen und die 10jähr. Tochter des Arbeiters Reems das, welche auf dem sog. Sandberg, wo große Wasserflächen sind, aufs Eis gegangen waren, sind ertrunken. Alle sofort angestellten Rettungsversuche kamen leider zu spät. Mögen doch die Eltern ihre Kinder anhalten, nicht zu früh aufs Eis zu gehen.

**Buchave**, 31. Jan. Ein dreijähriger Freiwilliger bei den Dragonern in Cloppenburg wurde heute verfolgt und im Hause bei seiner Mutter vom hiesigen Gensdarm in Haft genommen und transportirt. Wahrscheinlich hatte derselbe sich selbst Urlaub genommen, der ihm nicht bewilligt worden, obgleich derselbe behauptet, er habe Urlaub und nur seinen Urlaubsschein verloren. — Zu der mit dem 1. April d. J. neu zu besetzenden Rectorstelle an der hiesigen Privat-Rectorschule sind 21 Bewerber aufgetreten.

## Großherzogliches Theater.

(Aufführung der Lancaster-Tetralogie.)

Durch Vorführung der Lancaster-Tetralogie (nach Dinkelstet's Einrichtung) hat sich die kunstförmige Leitung unserer Bühne ein nicht hoch genug zu schätzendes Verdienst erworben.

Wir haben an anderer Stelle bereits der außerordentlichen Anforderungen gedacht, welche an Regie und Schauspieler gestellt werden mußten, um diese, für das Publikum so genußreichen Abende zu ermöglichen, und den Fleiß, die Ausdauer, welche der artistische Director Herr Wolterck und seine würdige Künstlergahr bei dieser Gelegenheit an den Tag gelegt, gebührend anerkannt.

Sonntage fort, und siehst Du, der Brief hat sich verspätet, er hat einen Tag mehr gebraucht als nöthig war. Wenn Du nach der Karte siehst — er zeigte auf eine große Karte von England, die an der Wand hing, — „so wirst Du finden, daß von hier bis Guildford ein langer Weg ist.“

Dorothea hatte inzwischen den Brief genommen und ihn noch einmal überlesen.

„Nun, Liebe, Gott möge das Unternehmen segnen.“ sagte der Pastor nach einer Stille von mehreren Minuten, seine Hand zärtlich auf ihre Schulter legend, „und je mehr ich darüber nachdenke, je mehr finde ich, daß wir so handeln müssen.“

Sie blickte zu ihm auf und erwiderte sein freundliches Lächeln.

Und die guten alten Leuten, die sich so innig liebten, küßten einander, und sie legte die Hand in die seine und setzte sich neben ihn, und sie blickten sich mit unbeschreiblicher Liebe und Seligkeit in die Augen. Konnten wohl zwei Menschen glücklicher sein? Und dennoch war ihr Lieblingsswunsch bis jetzt noch unerfüllt!

Wie sie so in Gedanken versunken dasaßen, öffnete sich plötzlich das eiserne Thor draußen und Schritte und Stimmen näherten sich der Hausthür, an die heftig geklopft wurde. Dann folgte ein so gewaltiges Läuten der Glöde, daß die Frau Jenner mit einem Schrei aufsprang, und der Pastor, der ihre Hand fester hielt, als er selbst wußte, sich nach dem Fenster umfah.

Mehrere Stimmen wurden deutlich vernehmbar und die Klingel ging wieder.

„Jemandwer erkrankt, fürchte ich,“ sagte der Pastor und ging nach der Treppe, um das Dienstmädchen zur Eile anzutreiben.

(Fortsetzung folgt.)

daraus werden soll, wenn Sie nicht herkommen und die Kleine fortnehmen. Sie können nicht an mich schreiben, denn der Kapitän würde den Brief bekommen, dann müßte ich gehen, denn er soll sehr zornig werden können, wenn er böse gemacht wird, und das Herz möchte mir brechen wegen dem armen Kinde, weil es dann in fremde Hände käme, und Gott allein weiß die Folgen. Und da Sie ein Geistlicher sind und ein guter Herr, so wissen Sie an dem unschuldigen Wurm und Ihrem Verwandten gewiß das Rechte zu thun, damit ihm nichts Schlimmes zustoßt. Wenn Sie wüßten, wie das liebe Kind in Gefahr ist und wie es mir geht, so würden Sie hierherfahren, — Guildford, Surrey, beim Kaufmann Samuel Folder in der Highstraße wird man Ihnen Auskunft über mich geben. Wenn Sie selber auf Gnade hoffen, kommen Sie und nehmen Sie das Kind von hier fort, damit es bei Ihnen sicher ist.“

Damit war der Brief zu Ende, und als er ihn gelesen hatte, ließ er ihn wieder auf den Tisch sinken und sah seine Frau an, und sie ihn.

2.

„Ich weiß nicht, Liebe,“ sprach der Pfarrer, „ob ich auf diesen verworrenen, sonderbaren Brief eines Dienstboten hin Schritte thun soll oder nicht. Was meinst denn Du?“

„Aber, lieber Hugh, wenn es sich nun so verhielt und sie gute Gründe hätte, so besorgt zu sein?“

„Neute in solcher Lebensstellung denken anders als wir. Ich glaube nicht, Dolly, daß eine intelligentere Person in ihrer Stelle Grund zur Furcht sehen würde.“

Und — ich dachte eben, Hugh — komm denn nicht dieses Anerbieten eines Kinds aus unserer Verwandtschaft, das wir annehmen und schützen und lieben und erziehen sollen, wie ein wunderbarer Fingerzeig der Vorsehung! Es ist gewiß ein lieber Engel, erst achtzehn Monate

alt, und eine Waise — das liebe kleine Wesen! Es muß ein süßes Kindchen sein, sonst könnte die Frau es nicht so lieben.“

„Aber, liebes Weib, die Frau ist vielleicht nicht recht bei Verstand. Wenn ich denken könnte, es wäre etwas an der Sache — aber ich verstehe nicht einmal, was sie sagen will.“

„Glaubst Du nicht, daß sie fürchtet, das Kind könne gestohlen oder sonstwie beiseite gebracht werden?“

„Gut; angenommen, sie fürchtet das; ist es nicht wahrscheinlicher, daß eine Frau von ihrem Bildungsgrad entweder albern oder betrunken oder selbst wahnsinnig sei, als daß dieser Kapitän — wie heißt er doch gleich? — auf so etwas Entsetzliches fassen sollte?“

„Und ich sehe dennes Fall, Hugh, es stiehe dem armen Kinde dennoch infolge Deines Bögers etwas Schlimmes zu — könntest Du es Dir je vergehen? Denke, welcher Schatz es uns wäre — kannst Du künftig ruhig sein, wenn Du das kleine Wesen nach solcher Warnung seinem Schicksal überließe?“

„Meine liebe gute Dolly, ich sehe, Du hast Deinen Kopf darauf gesetzt, daß wir für andere Leute die Kastanien aus dem Feuer holen sollen,“ sagte der Pfarrer, der die Angelegenheit innerlich mehr im Sinne seiner Frau betrachtete, als er gestehen wollte, und sich trotz der ihm bevorstehenden langen Reise — denn damals gab es noch wenig Eisenbahnen — nur zu gern zum Handeln überreden ließ.

„Ich sehe, Du hast Deinen Kopf darauf gesetzt und meine, einer solchen bösen Sieben gegenüber werde ich mich doch wohl oder übel dazu entschließen müssen,“ fuhr er heiter fort. „Es wäre schlimm, Dolly, wenn es so käme, wie Du sagst, Du hast recht. Aber Du mußt mir Zeit lassen, meine dienstlichen Angelegenheiten zu ordnen, und mir auch erlauben, vorher meinen Koffer zu packen.“

„Nicht wahr, das willst Du? Ich bleibe vielleicht zwei

Einer Besprechung der allbekannten, und schon so vielfach commendirten Shakespeare'schen Dramen glauben wir uns füglich enthalten zu können. Es erübrigt demnach nur noch, der Leistungen der einzelnen Darsteller während der verfloffenen Shakespeare-Woche zu gedenken.

Als König Richard II., wie als Percy in Heinrich IV. 1. Theil, zeigte sich Herr Reichert wieder als gewandter, trefflicher Darsteller, welcher jeder Rolle vollständig gerecht zu werden versteht. Sein König Richard war eine vollendet künstlerische Leistung, voll Wahrheit und Natürlichkeit. Von erschütternder Wirkung waren die Enthronungs-scene, die Begegnung mit seiner Gemahlin, die Kerker-scene. Wir stehen nicht an, Herrn Reichert's Leistung als die beste während des ganzen Shakespeare-Cyklus zu bezeichnen. Der reiche Beifall welcher ihm zu Theil wurde, war wohlverdient. Den Heißsporn Percy statete Herr Reichert mit Feuer und edler Ritterlichkeit aus, ohne es in der Scene mit Lady Percy am nöthigen Humor fehlen zu lassen. Auch den Lord Mowbray in Heinrich IV. 2. Theil und den Herzog von Orleans (Heinrich V.) brachte er bestens zur Geltung.

Herr Ludwig gebührt uneingeschränktes Lob für seinen Falstaff (Heinrich IV. 1. und 2. Theil). Mit richtigem Verständniß jede possenhafte Uebertreibung glücklich vermeidend, verstand er die köstliche Figur des alten Schlemmers mit bezwingender Komik wiederzugeben. Maske und Spiel waren gleich vortrefflich. An diesem Falstaff war alles wahr, keine Spur von gesuchten, widersinnigen Nuancen — es war eine Schöpfung aus einem Guß, künstlerisch angelegt und vollendet. Besonders gelungen schienen uns die bekannte Erzählung: „So lag ich —“ im 1. Theil und die Schenkszenen des 2. Theiles.

Herr Edgar, dessen verständnißvolle Auffassung, ruhiges, durchdachtes Spiel, und schöne Diction wir schon oft zu bewundern Gelegenheit hatten, bewies während der verfloffenen Woche wieder, was ein tüchtiger Schauspieler selbst aus weniger dankbaren Rollen zu machen versteht. Sein Bolingbroke war kein Intriguant nach dem üblichen Theater-recept, sondern den Intentionen des Dichters entsprechend, ein kalter, ehrgeiziger Egoist, den aber Muth, Energie und männliche Festigkeit wohl berechtigen nach der Krone zu streben. Diese Grundzüge des Charakters auch als Heinrich IV. festhaltend, wußte Herr Edgar für diesen unjüngpathischen König unser Interesse zu wecken. Stimmungsvoll und von packender Wahrheit war die Sterbeszene im 2. Theile.

Herr Brandt stellte den Prinzen Heinrich von Wales in den ersten Akten mit liebenswürdigem, sprudelndem Humor, voll jugendlich frischer Schalkhaftigkeit dar, ohne die natürliche Hoheit und Noblesse des Königssohnes vermissen zu lassen. Voll edler Anstands, mit warmer Empfindung und packendem Feuer spielte er die ersten Scenen. Die im 2. Theile sich vollziehende Wandlung wußte er trefflich zu veranschaulichen. Maßvoll und schön empfunden waren die Scenen nach dem Tode des Vaters, die Ansprache an die Brüder und den Oberrichter, die Abweisung des früheren Zehngenosse Falstaff. Vortrefflich spielte Herr Brandt den König Heinrich V. Im ersten Akt schon wußte er durch natürliche, einfache, und doch überaus hoheitsvolle Haltung und Sprache, lebhaftes Interesse für seine Leistung zu erwirken. Der große Monolog am Morgen vor der Schlacht (3. Akt), war ein Meisterstück der Rhetorik. Mit hinreißender Begeisterung sprach Herr Brandt im 3. Akt die unvergleichlich schöne Anrede des Königs an seine Truppen vor Beginn des Kampfes. Die Werbung um Catharinens Gunst im 5. Akt, wohl eine der reizendsten Liebesszenen, welche je geschrieben wurden, spielte der reich begabte junge Künstler voll Temperament und Feuer, mit einnehmendem Humor.

Last — not least sei Herr Zimmermann als Hauptdarsteller genannt, welcher auch diesmal wieder bewies, daß er mit vollem Recht zu den besten, beliebtesten Mitgliedern unseres Theaters gezählt wird. Er versteht immer durch treffliche Charakterisirung seiner Rollen, durch edle, man möchte sagen „durchgeistigte“ Repräsentation derselben die vollste Theilnahme des Publikums für sich zu gewinnen. Auch heute können wir diesem talentvollen Schauspieler nur vollste Anerkennung aussprechen. Besonders in Heinrich V. excellirte er wieder durch seine bekannten Vorzüge. Den kranken König, der mit einem letzten Aufflackern früherer Jugendkraft die Seinen zum Kampfe anspornt, der überreizt und erregt die Herrschaft über seine Sinne verliert, wußte er eben so packend darzustellen, als den resignirten, geschlagenen Herrscher (5. Akt), der willenlos die Bedingungen des Siegers annimmt.

Außer den Genannten trugen in den kleineren Rollen die Herren Flegner, Benedict, Seydelmann, Kramer, Dietrich, Schröder, Biese, Haas u. in höchst verdienstlicher Weise zum Gelingen des Ganzen bei. Besonders Herr Dietrich (als Schaal) und Herr Kramer (als Fluellen) erwarben sich volle Anerkennung.

Die Damen hatten nur bescheidenere Aufgaben zu erfüllen, deren sie sich jedoch mit Lust und Liebe annahmen. Köstlich war Frau Lanz (Frau Hürtig) und allerliebste — wie immer — Frä. Schüle (Dortchen und Page). Auch Frä. Sauer befriedigte in ihren verschiedenen Rollen, wenn gleich wir dem Spiel dieser geschätzten Darstellerin noch etwas mehr Natürlichkeit und hinreißende Leidenschaft wünschen möchten.

## Corffren als Dünger und Desinfectionsmittel.

Die Roth, die alte Lehrmeisterin der Menschen, hat wieder einen nach mehreren Seiten hin werthvollen Fortschritt hervorgerufen, welcher zumal bei Mangel an Stroh — wie er ja zu Zeiten fast überall vorkommt, im letzten Jahre sich sehr rüßbar machte und in manchen Gegenden constant ist — Landwirthen, Viehzüchtern, Viehhaltern und den Bewohnern weiter unfruchtbarer Heidestrichen recht zu statten kommt. Jenen verschafft er ein wohlfeiles Streumaterial, diesen höhere Ver-

werthung ihres Bodens und hält sie von dem traurigen Moor-brennen ab, welches bekanntlich über unsern Nordwesten jene alte, vielbelagte Landplage des „Moorrauchs“ verhängt und besonders gewissen heimgejuckten Gebieten im Volksmunde den Spottnamen „Mufica“ zugezogen hat. Schon lange haben sich darum große Vereine gebildet, die gegen die leidige Moor-brennerei kämpfen, zunächst ihre Einschränkung, allmählig ihre völlige Beseitigung anstreben. Diese Vereine entwickeln eine so lebhaft, geistliche und vielgestaltige Thätigkeit, daß sie manchem süd-, ost- und mitteleuropäischen Vereine als als Vorbild dienen könnten. Die Haideculturvereine suchen nachzuweisen und weisen nach, daß die Moorbrenner durchschnittlich in wirtschaftlicher und sittlicher Hinsicht eine niedrige Stufe einnehmen, daß ihr Gewerbe die Landwirtschaft beeinträchtigt, auch schon manches Schadenfeuer, manchen Waldbrand zu Folge gehabt hat, daß der verurtheilte Moorrauch eine schwere Belästigung und Gesundheitsstörung für weite Gebiete ist, kurz, daß das Moorbrennen auszuwachen sei. Man begnügt sich jedoch nicht mit dem Kampfe, sondern ist auch ungenem findig und thätig in positiven Maßregeln, sucht durch Gutes das Schlechte zu verdrängen. So ist denn bereits viel geschehen und noch mehr in Aussicht für „Belebung von Einöden und Fruchtbarmachung von Wüsteneien“, Land- und Wasserwege sind in den Haideflächen hergestellt, für deren Ausnutzung, für Ent- und Bewässerung, tüchtige Auffortung, landwirtschaftlichen Unterricht gefordert, Obst- und Viehban angeregt worden. Alles das ist ja von hoher, doch aber mehr localer Bedeutung. Der Gedanke aber, den Torf für Aushilfe von Strohtreu und zugleich als Desinfectionsmittel für Fäkalien mehr in Aufnahme zu bringen, scheint von allgemeinerer Wichtigkeit. Versuche im Kleinen damit sind zwar schon seit 25 Jahren gemacht, durchschlagende Erfolge jedoch erst neuerdings erreicht.

Die Torfstreu eignet sich, weil sie die Milch leicht verunreinigen kann, nicht für Kuhställe, ebenso nicht für feinstwollige Schafe und elegante Luxuspferde, desto besser für Acker- und Soldatenpferde, mittel- und grobwollige Schafe. Sie bereitet den Thieren ein trockenes, weiches Lager, saugt das Neunfache ihres eigenen Gewichtes an Feuchtigkeit auf, bindet fast vollständig den Ammoniak, der in Pferdehällen den stehenden Geruch verurteilt und eine Augen- und Augenqual für Menschen und Thiere ist, zumal im Sommer. Von preussischer Cavallerie und auch auf Eisenbahnen zum Viehtransport wurde sie darum schon lange benutzt, neuerdings gingen bereits ansehnliche Massen, Schiffs- und Wagenladungen nach Hannover, Lothringen, der Schweiz und England.

Die obere hellgelbe Moortorfstreu ist die brauchbarste, nicht die untere schwarze. Sie wird von einem sogenannten Wolf zerissen und sie vermittelt, wenigleich sie sich minder rasch als Strohtreu im Boden löst, ebenso gut wie diese die Düngung. Jene für den Großbetrieb notwendige Maschine nebst Triebkraft kostet etwa 10,000 Mk., der kapitallose Moorcolonist kann jedoch das Zerklümmern und (behuft bequemerer Transports) Pressen auch ebenfalls ohne Maschine bewerkstelligen. Frisch gestochen darf der Torf nicht unter die Erde gebracht werden, weil er da durch Zufuhr von Humussäure Schaden würde. Am besten bewahrt er sich, wenn er im Herbst gestochen und im Winter ausgefroren ist. Je poröser und trockener, um so besser ist er.

Nach Ansicht landwirtschaftlicher Fachmänner wäre, selbst wenn allgemeinere Benutzung der Torfstreu aufkäme, eine Entwerthung oder nur fühlbare Preiserminderung des Strohs nicht zu befürchten, vielmehr dürfte das neue Streu- und Düngmaterial, selbst in strohreichen Gegenden und Zeiten behufs Beirichtung, auch der Ackerwirtschaft willkommenen Dienste leisten und ohne Zweifel eine große Zukunft haben.

## Wochen-Kalender.

Februar 5.	Sonntag.	Agatha.
" 6.	Montag.	Dorothea. Messe in Braunschweig.
" 7.	Dienstag.	Komualdus.
" 8.	Mittwoch.	Joh. v. Math. Markt in Hannover.
" 9.	Donnerstag.	Apollonia.
" 10.	Freitag.	Scholastica. Markt in Verge.
" 11.	Sonnabend.	Desiderius.

## Großherzogliches Theater.

Am Sonntag, den 5. Februar 1882:  
65. Abonnements-Vorstellung.  
**Sasemann's Töchter.**  
Original-Volksstück mit Gesang in 4 Akten von Adolf L'Arronge. Musik von Willöcker.

Am Dienstag, den 7. Februar 1882,  
66. Abonnements-Vorstellung:  
**Die Walter.**  
Luftspiel in 3 Akten von Wilbrandt.  
**Bogadil.**  
Luftspiel in 1 Akt von Murad Effendi.

Am Donnerstag, den 9. Februar 1882:  
67. Abonnements-Vorstellung:  
**Ernst von Schwaben.**  
Trauerspiel in 5 Akten von Uhland.

Sonntag, den 12. Februar 1882:  
68. Abonnements-Vorstellung:  
Zum Erstenmale:  
**Der Compagnon.**  
Luftspiel in 5 Akten von Adolf L'Arronge.

## Kirchen-nachricht.

**Lambertikirche.**  
Sonntag, den 5. Februar:  
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Williams.  
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

**Garnisonkirche.**  
Am Sonntag, den 5. Februar:  
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

**Osternburger Kirche.**  
Am Sonntag, den 5. Februar:  
Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.

**Methodistenkirche.**  
Am Sonntag, den 5. Februar:  
Gottesdienst Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr.  
Prediger F. Silers.

Odenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 4. Februar 1882.		
	gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	100,70	101,25
4 1/2 % Odenburgische Confol.	100	101
Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4 1/2 % Stollhammer und Butjadinger Anleihe	99,75	100,50
4 1/2 % Jeverische Anleihe	99,75	—
4 1/2 % Dammner Anleihe	99,75	—
4 1/2 % Wildeshauser Anleihe (Stücke à 100.—)	100	101
4 1/2 % Braker Sietachts-Anleihe	99,75	100,50
4 1/2 % Odenburger Stadt-Anleihe	99,75	100,50
4 1/2 % Landchaftliche Central-Pfandbriefe	100,10	—
3 1/2 % Odenb. Prämien-Anl. ver. St. in Markt	149,20	150,20
4 1/2 % Cutin-Albeder Prior.-Obligationen	—	100,
4 1/2 % Bremer Staats-Anleihe von 1874.	—	—
3 1/2 % Hamburger Staatsrente	88,45	89
4 1/2 % Wiesbadener Anleihe	—	—
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	100,80	101,35
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	104,50	—
4 1/2 % Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1873.	—	—
4 1/2 % do. do. do. von 1878	93,70	94,25
4 1/2 % Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank. Ser. 27—29	99,75	—
4 1/2 % do. do. do.	98	99
4 1/2 % Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,70	102,25
4 1/2 % do. do. do.	96,10	96,65
5 1/2 % Korbisdorfer Prioritäten	102	—
5 1/2 % Borussia-Prioritäten	100,50	—
Odenburgische Landesbank-Actien	—	—
[40 % Einz. u. 5 % Z. v. 31. Decbr. 1880.]		
Odenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	—	—
[40 % Einz. u. 4 % Z. v. 1. Jan. 1881.]		
Dsnabrücker Banctactien à 100 Mk. vollgezahlt 4 %	—	—
Zins von 1. Jan. 1881	—	—
Odenburger Eisenröhren-Actien (Augusthehn)	—	—
[4 % Zins vom 1. Juli 1881]		
Odenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	305
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,	168,80
" " London 1 Mrt " " "	20,88	20,48
" " New-York für 1 Doll. " " "	4,17	4,23
Holländ. Banctnoten für 10 Gld.	16,70	—

**Anzeigen.**

**Haus-Verkauf.**

Meine an der Donnerschwerstraße belegene

**Besitzung**

mit Garten wünsche zum baldigen Antritt zu verkaufen und wollen Reflectanten sich behufs weiterer Unterhandlung bei mir melden.

**J. H. Schmidt.**

**Dingolfinger Kirchenbau-Loose**  
(12 000 Geldgewinne)  
— Ziehung am 15. Februar 1882 —  
find à St. 2 Mk. 10 Pf. zu beziehen von  
**Ernst Schmidt,**  
Dfenerstr. 41.

**Zu verkaufen.**  
Ein gutes complettes Bett.  
Wuvenhorst, Eisenbahnbeamter.  
Donnerschwerstraße.

**Meine Kaffeepreise sind jetzt:**

Java, braun preanger Nr. 1	à Kg. Mk. 3 —
do. " " " " Nr. 2	" " " 2 80
do. hochgelb " " " "	" " " 2 60
do. gelb " " " "	" " " 2 20
do. gelblich " " " "	" " " 2 —
do. blaß " " " "	" " " 1 80
Portoriko Nr. 1	" " " 2 40
Campinas Nr. 1	" " " 1 60
do. Nr. 2	" " " 1 50

also die meisten Sorten 20 Pfg. à Ko. billiger als in letzter Zeit.

**G. Kollstede.**

**Wohnung gesucht.**  
Ruhige Bewohner suchen per 1. Mai eine Unterwohnung oder Bell-etage-Wohnung in der Stadt. Miethpreis 150 Mk. Schriftliche Offerten unter P. H. werden in der Expedition d. Bl. erbeten.

Halte jeden **Mittwoch** und **Sonnabend**, Abds. von 6 bis 8 **Osternburg, Sandstr. 125,** meine Waaren bestens empfohlen.  
**Joh. Hoting,**  
Alexanderstraße Nr. 11.

**Zahle sehr hohe Preise für Möbel und getragene Kleidung. Offiziers-Uniformen nach Uebereinkunft. Briefliche Bestellungen werden gern entgegengenommen.**  
**H. Heinemann,**  
21. Gaarenstraße 21.

## **Geschäftsverlegung.**

Am heutigen Tage verlegte mein  
**Kurz- und Wollwaaren-Geschäft**  
nach  
**Langestr. 58, nahe der Gaststraße.**  
**C. Georg Hartmann.**

**Niederlage von Baumwollwaaren**  
der  
**Warpf-Spinnerei und Stärkerei**  
bei  
**Wilh. Martin Meyer,**

Schüttingstraße Nr. 9.

Es sind vorräthig: einfarbige, gestreifte und carrirte Stoffe zu Schürzen, Kleidern, Kitteln, Bettbezügen, Inlitts, Unterfuttern u. s. w. Ferner: Hemdentuche, Stouts und Bettlakenleinen in verschiedener Güte.

### **Rastede.**

Am Dienstag, den 7. Februar:

### **Grosses Concert**

der böhm. Berg-Capelle unter Direction des  
Herrn Joh. Heim senr.

Anfang 7 Uhr. Entree 75 Pfg.  
Hierzu ladet ergebenst ein

**H. zur Windmühlen.**

### **Schützenhof zum Ziegelhof.**

Am Sonntag, den 5. Februar:

### **Großes Concert**

ausgeführt von der Capelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91  
unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn Hüttner.

Anfang 4 Uhr.

Nach dem Concert:

### **Grosser Ball.**

Es ladet ergebenst ein **Sophie Bargmann.**

### **Zum grünen Hof.**

Am Sonntag, den 5. Februar:

### **Grosses Tanzvergnügen.**

Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

### **Hotel zum Lindenhof.**

Am Sonntag, den 5. Februar:

### **Grosser Ball.**

Es ladet freundlichst ein **H. Strudthoff.**

### **Ammerländischer Hof.**

Am Sonntag, den 5. Februar:

### **Tanzmusik,**

wozu freundlichst einladet **D. Henjes.**

### **Würdemanns Gasthof.**

(Zum grauen Hof.)

Am Sonntag, den 5. Februar:

### **Große Tanzparthie,**

wozu freundlichst einladet **H. Grube.**

### **Oldenburg.**

Mittwoch, den 8. Februar 1882, im grossen Casino-Saale:

### **Ausserordentliche**

## **Versammlung des Singvereins.**

### **PROGRAMM.**

Der 100. Psalm von G. F. Händel.  
Neujahrslied von Robert Schumann.  
Variationen über den Zigeunermarsch aus „Preciosa“ für Pianoforte zu 4 Händen von  
F. Mendelssohn und F. Moscheles.

### **Gesang - Solovorträge.**

„Schön Ellen.“ Ballade von Max Bruch.

Anfang 7 Uhr

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr.

Billets zu 1 Mark sind von Montag, den 6. Februar an in der Schmidt'schen Buchhandlung und Abends an der Casse zu haben

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte ich zur Aufbewahrung von Werthsachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Packete, sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren besorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen Zinsen, Ueberwachung der Auslosungen, Kündigungen und Convocationen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mittheilung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rathlich erscheint.

**W. Knost, Bankgeschäft.**

## **Restauration zur Schweizerhalle.**

**Pistolenstraße 1. Am Markt.**

Täglich kalte und warme Speisen.

**Bier vom Faß Billard pro Stunde 40 Pfg.**

Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Spiegel  
empfehlen in großer Auswahl billigt

**B. & G. Fortmann.**